

Eine Verkehrsstockung in der Via Chiaia

Es hatte zwingende topographische Gründe, warum die Via Chiaia in Neapel die Straße mit dem angespanntesten Verkehr war, die Straße mit der größten Empfindlichkeit für Verkehrsstockungen. Sie verlief durch ein enges Tal zwischen zwei Hügeln und es gab deshalb keine Umgehungsstraßen für diesen einzigen Durchgang vom Stadtzentrum, der Piazza del Municipio und der Via Roma, dem ›Toledo‹ vergangener Tage, zum expansiven, als Träger des Fremdenverkehrs gedachten Westteil Neapels mit dem Corso del Mare, der Mergellina und der Piedigrotta bis nach Pozzuoli hinaus. Die Beengung der Chiaia war schon von ihren zu schmalen Bürgersteigen ablesbar.

Und in dieser Straße begab sich die dramatische Verkehrsstockung, von der ich Ende Juni 1926 Zeuge wurde. Die Ursache war ein Eselsgefährt, das man Nordeuropäern und sogar Norditalienern mit einiger Ausführlichkeit beschreiben muß, um es überhaupt als ernstgemeintes Gefährt glaubhaft zu machen. Es bestand aus dem rohen Minimalexemplar einer Kiste, die auf zwei Rädern montiert war und die ein rustikaler Fahrer vollständig ausfüllte. Der war von solcher Korpulenz, daß die Knöpfe seines schwarzen Rocks mit Draht angenäht sein mußten, um alles zusammenhalten zu können. Seine Arme standen vor Belebtheit fast waagrecht vom Körper ab. In der rechten Hand hielt er eine freilich so unzulängliche Peitsche, daß sie nicht zu ernsthaftem Gebrauch gemeint schien und den Esel nur geringfügig bedrohte. Der Fahrer war in seinem Kasten derart zwingend eingeklemmt, daß ein Aussteigen daraus unmöglich schien und am Ziel der Fahrt nur Auskippen hätte helfen können, ihn von seinem Gefährt zu trennen.

Vor die ›Carrozza‹ war die Zwerggestalt eines Eselchens gespannt, wie es sich als Kinderspielzeug besonderer Beliebtheit erfreute. Hellgrau in der Farbe war es ebenso dickbäuchig wie klein, an Größe einen Bernhardiner nur um zwei oder drei Handbreit überragend, auf kurzen stämmigen Beinen stehend, mit dichtem wolligen Fell bedeckt und nicht umsonst mit einem ungeheuer übertrieben dicken Kopf versehen – sozusagen als Symbolfigur des Eigensinns, wenn im Widerstand gegen seinen Besitzer. Ein Anblick zum Verlieben, von dem ich mich gar nicht trennen konnte.

Und dieser Esel stand, er stand stockstill, so definitiv und so allseitig, wie ein eigensinniger Esel nur

stillstehen konnte. Er weigerte sich offensichtlich, auch nur einen weiteren Schritt zu tun, trotz riesiger Gesticulationen und Flüche und trotz der drohenden Peitsche, die sein Herr über ihm schwang. Freilich hätte ich kaum geglaubt, daß der übrige Verkehr an diesem Minimalgefährdt hätte hängenbleiben können. Aber das erwies sich als Irrtum und in wenigen Minuten war ein unsortierbares und unentwirrbares Knäuel von Fahrzeugen an diesem Punkt der Chiaia entstanden. Der Verkehr stockte so vollständig still, daß er sich bereits in der Siedehitze befand, in die er in einer an Vesuvausbrüche gewohnten Stadt geraten mußte. Das Dröhnen der vereinten Autohupen wurde noch durch das hysterische Türeenschlagen zur Überhöhung gebracht. Der Stockungsursprung wurde von einer wachsenden Menschenmenge umringt und fast hätte man sagen können, der Verkehr stockte mit Genuß.

Aber so vielseitig die Erzeugung dieses Getöses die betroffenen Fahrer auch zu beschäftigen schien, so bewiesen sie doch in bemerkenswerter Zahl und in bemerkenswerter Weise ihr Interesse an dem störrischen ›Somarello‹ der die Schuld an der ganzen Aufregung trug. Trotz der fieberhaften Krise blieben die Leute mit dem Eselchen verknüpft und kamen aus ihren Wagen über die Straße mit Händen voll Heu, Petersilie, Brennesseln und sogar Blumen, die sie dem Tier an Mund und Nase brachten und so eine intime Kenntnis von dessen Ernährung und kompetenter Betreuung bewiesen. Es war, als ob sie das Grünzeug in ihren Autos gezogen hätten. Auf den ›Ciuccio‹ selbst schienen all diese Attraktionen und Luxuren ohne Wirkung zu bleiben. Er bewegte sich keinen Schritt vor oder zurück, aber die Bemühungen der Neapolitaner